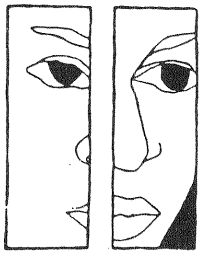


Frauen in der Politik

Immer noch erst Morgendämmerung

Mit Bestimmtheit gibt es ein Arbeitsfeld, das Frauen erst begrenzt betreten haben, und das doch von ausschlaggebender Bedeutung ist: die Politik. Das Festlegen der Regeln auf denen die Gesellschaft fußt, scheint (immer noch) blosse Männersache zu sein. Immerhin gemäss einer Umfrage, die im Oktober 1984 in der Zeitschrift "Frauen Europas" veröffentlicht wurde, waren 71 % der Männer der Auffassung, daß dem nicht so sei (1975 waren es nur 60 %), 72 % der Frauen betrachteten Politik als etwas, das auch sie anginge. Negativ ausgedrückt bedeutet das, daß noch ein Viertel sowohl der Männer als auch der Frauen die Politik immer noch als Männerdomäne ansehen. In Luxemburg lag übrigens der Prozentsatz bei 69 % männlicher Nein-Sager und 62 % Nein-Sagerinnen.

Die traurige Tatsache, daß die Vorherrschaft der Männer in der Politik weder von ihnen selbst noch den Frauen in Frage gestellt wird, hat seinen Niederschlag (natürlich) auch in der Sitzverteilung in den nationalen Parlamenten. Luxemburg mit seinen sieben (von 64) weiblichen Abgeordneten steht im europäischen Vergleich sogar noch relativ gut da: nur das niederländische und das dänische Parlament zählen prozentual mehr weibliche Volksvertreter.

Auf Europaebene sieht es nicht viel besser aus. Nur 75 der 1984 gewählten 434 Europaparlamentarier sind Frauen, in der europäischen Kommission gibt es kein einziges weibliches Mitglied.

Erstaunlich ist dieser "Minimaleinsatz" von Frauen in der Politik schon, stellen sie doch 52 % der europäischen Gesamtbevölkerung, die sich ohne Murren von der anderen Hälfte die Richtlinien ihrer Lebensführung festlegen läßt. Wäre es nicht eher logisch, wenn die Interessen von Vertreter und Vertretenen übereinstimmten?

Mit Wille und Wagemut für die Sache

Dafür, daß sie selber an den Geschicken des Staates teilnehmen können, haben Frauen sich schon früh, und oft forsch, eingesetzt. Zwar weniger in Luxemburg als in anderen Ländern. In Frankreich z.B. klagten verschiedene Frauen politische Rechte bereits während der französischen Revolution ein: die Gleichheit aller Bürger sollte auch für sie gelten. Halbherzige Schützenhilfe hatten sie vorher von den "aufgeklärten" Philosophen Voltaire, Diderot, Goncourt usw. erhalten. Keiner von ihnen wagte sich jedoch so weit vor, dem "anderen" Geschlecht auch politische Rechte zuzusprechen, auch wenn sie eine Verbesserung ihrer Situation und meist eine Ausbildung für Mädchen forderten.

Die Frauen griffen zur Selbsthilfe: 1791 verfaßte Olympe de Gouges (Marie Gouze) den Text : "Die Rechte der Frau und Bürgerin" nach der Vorlage der "Déclaration des Droits de l'Homme". Sie endete, wie viele ihrer Mitbürger und -bürgerinnen auf der Guillotine.

Ein Jahr später ist es Etta Palm d'Aelders die an der Spitze einer Delegation vor das französische Parlament tritt um u.a. die politische Freiheit für Frauen zu fordern - sie stieß nur auf taube Ohren. Für kurze Zeit existierte in den Revolutionsjahren sogar der ausschließlich Frauen vorbehaltene Club "Société républicaine révolutionnaire", der sich aktiv am Geschehen beteiligte. Doch nach einer Demonstration in Männerhosen wird die Frauenvereinigung aufgelöst. Mit der Revolution erstirbt allerdings auch der politische Elan der Frauen: bereits 1795 war ihnen untersagt worden, sich zu mehr als zu fünft zu treffen oder an politischen Versammlungen teilzunehmen.

Charles Fourier greift 1808 die Frauenfrage wieder auf, spricht erstmals von "Emanzipation" - für ihn ist "die Erweiterung der Privilegien der Frauen Prinzip jeden sozialen Fortschritts" - und gebraucht auch als erster das Wort "Feminismus". Diese Gedanken werden jedoch von seinen Nachfolgern fallengelassen.

Der aufgeklärte Schriftsteller Stendhal unterstrich seinerseits, daß "die absolute Gleichstellung der Frau ein sicheres Zeichen von Zivilisation wäre, und die intellektuelle Kapazität der Menschheit verdoppele." (1822) Doch beschränkte er sich darauf, den Mädchen die Heirat zu empfehlen...

Während der Revolution von 1848 greifen die Frauen nochmals aktiv ins politische Geschehen ein: eine von ihnen, Jeanne Deroin, wird gar 1849 in die gesetzgebende Versammlung gewählt - ein Jahr später jedoch wird sie verhaftet. Trotz aller Aktivitäten und ihres Einsatzes, kommen die französischen Frauen anders als die meisten ihrer europäischen Schwestern relativ spät in den Genuß des Wahlrechts, nämlich erst 1945.

Genauso engagiert wie die Französinnen zeigten sich die Engländerinnen. 1792 verfasste Mary Wollstoncecraft die "Vindication of the Rights of Women", die sich genau wie Olympe de Gouges

Frauenrechte an den "Vindication of the Rights of Men" anlehnen. Sie fordert gleiche Erziehung, gleiche politische und soziale Rechte für Frauen und Männer.

John Stuart Mill, Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler, trägt 1866 als erster eine Petition der Frauen im englischen Parlament vor. 1903 gründet Emmelyne Pankhurst die WSPU (Women's Social an Political Union). Ihre Suffragetten sind nicht zimperlich in der Wahl ihrer Mittel: sie ketten sich an den Gartenzaun des Premierministers, eine von ihnen stirbt 1913, als sie sich bei einem Derby unter ein Pferd wirft.

In Deutschland kämpfen die Frauen weniger für die eigene Sache als zusammen mit den Männern um bessere soziale Bedingungen. Luise Otto Peters fordert 1848 in ihrer Schrift "Adresse eines Mädchens" bessere Arbeitsbedingungen für die Frauen und gibt eine "Frauenzeitung" heraus. Der Sozialist August Bebel ist ein eminenter Verfechter der Frauenrechte, er tritt resolut für die Gleichstellung der Frauen ein, also auch für das Frauenwahlrecht. 1895 bringt seine sozialistische Fraktion den ersten Gesetzesentwurf in dieser Hinsicht ins Parlament ein. Er wird von allen anderen Parteien einstimmig abgelehnt.

In Luxemburg sind es auch die Sozialdemokraten, die sich als erste für das Frauenstimmrecht aussprechen. Ihre Sekretärin, Marguerite Mongenast-Servais schickt im Juni 1918 eine Petition an das Parlament, eine ähnliche Petition wird von der Rechtspartei eingebracht. Im Mai 1919 ist es dann soweit: der Artikel 52 der Verfassung, der bis dahin nur wenigen das Wahlrecht zusprach, wird umgeändert. Dabei erhalten alle, Männer wie Frauen ab 21 das Stimmrecht, und ab 25, das passive Wahlrecht.

Erste, und für ganz lange Zeit einzige Frau, die den Weg ins Luxemburger Parlament schafft, ist am 26.Oktober 1919 Frau Marguerite Thomas-Clement, auf der sozialistischen Liste.

Ihre Nachfolgerin, in der Person Astrid Lullings, zieht erst 1965 ins Parlament, damals ebenfalls als Sozialistin. 1969 ist dann die Reihe an Colette Flesch (DP). 1974 sind es drei Frauen, 1978 vier, von 59 Abgeordneten, die ins Hohe Haus einziehen; 1984 schaffen 8 Frauen die Wahl zur Abgeordneten (von 64), Lydie Polfer legt ihr Mandat jedoch nieder als sie nach Straßburg geht.
Hierzu sei bemerkt: jedesmal sind es unverhältnismässig wenige Frauen, die sich überhaupt auf den Listen zur Wahl stellen, die also ihr Interesse an einem Sitz bekunden.

Bitte keine Angst vor der eigenen Courage

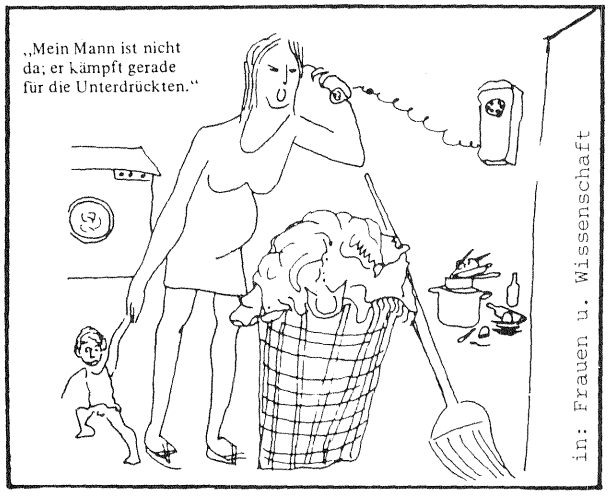
Woher mag diese a-politische Haltung kommen? Wo es doch Kämpfe um die Gleichstellung auf politischer Ebene gegeben hat? Eine Ursache ist wohl darin zu finden, daß Frauen immer noch das Zuhause als primäres Aufgaben- und Fürsorgegebiet betrachten. Weniger die Welt "draussen", als die innere Wohnlichkeit scheint den Frauen am Herzen zu liegen. Auch werden sie weniger als die Männer mit der politischen Problematik konfrontiert, scheint diese doch Männer eher und mehr zu betreffen. Was betrifft schon eine Hausfrau, es sei denn der Anstieg der Lebensmittelpreise? Wozu sich näher mit etwas beschäftigen, das einen nur indirekt berührt, das ohnehin als Kumpanei unter Männern erscheint, wo Frauen nichts zu bestellen haben? Dieses sich "Nichtbetroffen fühlen" ist wohl eine der Ursachen, wieso Frauen nicht bestrebt sind, politisch tätig zu sein.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt sicherlich auch die Einstellung des Ehemannes. Für ihn ist eine Frau, die sich politisch engagiert, eine Frau, die weniger Zeit für ihn aufwendet, weil sie sich der eigenen Karriere widmet. So leicht zu verkraften ist dies denn immer noch nicht für die meisten der männlichen Zeitgenossen, schließlich ist es im "Normalfall" der Mann, der den sozialen Aufstieg vollbringt.

Auch verlangt das politische Engagement tatkräftigen Einsatz und Ausdauer, will man als Frau wirklich etwas erreichen. Hiervor schrecken viele Frauen zurück, denn es heisst, aus sich selber herausgehen, weiter als die eigene Nase denken, andere überzeugen. Das hat man als Frau selten gelernt. Aber auch Männer sind keine geborenen Politiker ...

Frauen müssen begreifen, daß ihnen solange "fremde" Rechte verordnet werden, als sie sie sich nicht selbst einsetzen. Auch geht es nicht mehr an, Rechte zu fordern, und die Verantwortung immer noch den Männern zu überlassen, Gleichberechtigung heißt auch, für sich selbst eintreten und Verantwortung tragen. Erst wenn die Frauen sich selber für ihr Geschlecht einsetzen, werden sie nicht länger Marionnetten sein, die an den Führungssträngen der Männer zappeln - vielleicht wird die Zukunft dann auch etwas "weiblicher".

Monique Mathieu



HAUSKONZERT

Beim Konzert
für Hausfrau und Terrine,
Eimer und Schneebesen,
Löffel und Quirl
- Küchenverzeichnis 204 -
vergaß der Mann
seinen Einsatz.

Hardy Scharf

Abschliessend möchte die Redaktion sich bei Christine BAUSTERT, Sylvie BINTZ, Monique MATHIEU, Ika NOBILING und M.+F. THOLL-HOESDORFF bedanken, die beim vorliegenden Dossier mitgearbeitet haben.